

# Laibacher Zeitung.



Nr. 88.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 17. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1867.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben folgende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministeriums ernenne Ich Meinen wirklichen geheimen Rath Emanuel Grafen Pechy unter Verleihung des Titels und der Würde eines Obergespanns des Abauvarer Comitates zum königlichen Commissär für Siebenbürgen und betraue mit dem Vollzuge dieser Entschliessung Meinen Minister des Innern.

Ofen, am 2. April 1867.

Franz Joseph m. p.

Julius Graf Andrássy m. p.

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern ernenne Ich den Albert Barczay zum Administrator der Obergespannwürde des Abauvarer Comitates und betraue ihn mit der Leitung dieses Comitates, Meinen Minister des Innern aber mit dem Vollzuge dieser Meiner Entschliessung.

Wien, am 10. April 1867.

Franz Joseph m. p.

Bela Freiherr v. Wenckheim m. p.  
Minister des Innern.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 17. April.

Während in der Luxemburger Frage neben den Friedensversicherungen der Diplomaten die Kriegsvorbereitungen einhergehen und es den Anschein hat, daß die Entscheidung mit raschen Schritten sich nähert, macht auch Oesterreich, wenn auch unter parlamentarischen Stürmen, einen Schritt vorwärts in der Ordnung seiner inneren Angelegenheiten.

Die Einberufung des Reichsrathes, welcher den Schlüssel zum Neubaue Oesterreichs legen soll, steht bevor. Ueber die seit dem Amtsantritte des Ministeriums Beust erzielten Resultate liefert ein wohlunterrichteter Wiener Correspondent in der „Trierter Ztg.“ nachstehendes treffendes Bild:

Die kriegerischen Nachrichten, welche aus Paris und Berlin eintreffen, haben, so besorgniserregend sie auch sind, unserem leitenden Staatsmanne doch auch von Seite seiner bisherigen Gegner die Anerkennung verschaffen müssen, daß er die europäische Lage richtig beurtheilt habe, als er vor allem den Ausgleich mit Ungarn, sei es auch unter Bedingungen, befürwortete, welche den

Bedürfnissen der Monarchie nicht in vollem Maße entsprechen. Man denke sich Oesterreichs Position, wenn es von der nunmehr wahrscheinlich hereinbrechenden politischen Katastrophe im Zustande vollkommener Unfreiheit überrascht worden wäre. Welcher chaotische Zustand hätte entstehen müssen, wenn nach dem System der feudalen Partei die einzelnen Länder ohne eine bestimmende Einwirkung der Regierung sich unter einander hätten ausgleichen sollen, jedes von ihnen aber, wie seit anderthalb Jahren, nur mit den überspanntesten Forderungen und ohne klare Erkenntniß der Bedürfnisse der Situation hervorgetreten wäre.

Jetzt ist Ungarn befriedigt, und seine Macht steht wieder unbedingt zur Verfügung des Kaisers und Königs. In den westlichen Provinzen aber hat die gemäßigtere liberale, wesentlich aus der deutschen Intelligenz zusammengesetzte Partei entschieden das Oberwasser gewonnen und ist entschlossen, die Absichten des Baron Beust auf das kräftigste zu fördern. Von den slavischen Völkern der Monarchie haben es die Polen und neuerdings auch die Slovenen für unerlässlich erkannt, ihre Mitwirkung dem constitutionellen Aufbaue der Monarchie nicht zu entziehen, und es steht dem Ministerium also augenblicklich nur eine Coalition gegenüber, welche aus einem Gemische czechischer, feudaler und clericaler Elemente besteht. Diese verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen sind aber nur in ihrer Opposition gegen ein verfassungsmäßiges Leben in Oesterreich unter sich einig, im übrigen grundsätzlich unter sich zerfallen. Das czechische Element ist entschieden demokratisch, verwehrt mit einer starken Dosis hussitischer Neigung. Nirgends in Oesterreich war der Widerstand gegen die Jesuiten so stark, als gerade in Prag. Selbst social-demokratische Elemente finden sich in den Reihen des Czechismus vorhanden. Wie soll unter solchen Verhältnissen der Episcopat und der hohe Clerus auf die Dauer solche Bestrebungen begünstigen, nachdem er doch vor allem auf die Amalgamirung von Zuständen angewiesen ist, die solchen Intentionen schnurstracks widersprechen.

Daselbe gilt auch von der böhmisch-mährischen Aristokratie. Sobald die Bewegung von Seite des czechischen Mob höher und höher steigt, müssen die böhmischen Adelige klar erkennen, daß ihnen nur ein fester Anschluß an die Regierung Schutz für ihr Eigenthum und ihre sociale Stellung gewähren kann. Augenblicklich ist die Leidenschaftlichkeit in diesen feudalen Kreisen zwar noch sehr groß, da aber in der That von der Regierung auch nicht das mindeste geschieht, um an wohlverworbene Rechte des Adels zu tasten, so ist mit Zuversicht vorauszusetzen, daß die gereizte Stimmung der klaren Erkenntniß des eigenen Vortheils weichen und auch den böhmischen Adel die Nothwendigkeit erkennen lassen wird, in der gegenwärtigen kritischen Zeit-

epoche nicht in blindem Widerstande gegen die von der Regierung als nothwendig erkannten constitutionellen Maximen zu verharren.

## Oesterreich.

Wien, 15. April. Die „Br. Abdpst.“ schreibt: Laut eingelangter Meldung des kaiserlichen Botschafters in Paris ist der vormalige Kriegsminister Feldzeugmeister Ritter v. Franck am 13. d. M. Abends nach mehrmonatlichem Leiden in Paris verschieden. Se. Majestät der Kaiser haben den Fürsten Metternich zu beauftragen geruht, der Witwe dieses in ehrenvollstem Andenken stehenden Generals die besondere allerhöchste Theilnahme über den erlittenen schweren Verlust auszudrücken. — Nachdem in Folge des Artikels 17 des Friedensvertrages vom 3. October v. J. die Verbindlichkeit der Auszahlung aller ehemals auf lombardisch-venezianische Staatscassen angewiesenen Civil- und Militärpensionen auf den italienischen Staatsschatz übergegangen ist, hat die königlich italienische Regierung die Anordnung erlassen, daß die bezugsberechtigten Parteien ihre gehörig gestempelten und documentirten Gesuche um die Anweisung der ihnen gebührenden Ruhegehülfe entweder an das königliche Finanzministerium in Florenz oder an die königliche Finanzdelegation in Venedig zu richten haben. Wir glauben im Interesse der Betheiligten auf diese Verfügung aufmerksam machen zu sollen.

## Ausland.

Florenz, 13. April. (Proceß Persano.) Die gestrige und heutige Sitzung des obersten Gerichtshofes füllten die Bertheidiger aus. Zuerst las einer derselben, der Pinienflottenkapitän di Clavesana, eine Rede ab, worin er den Beweis zu führen suchte, daß der Verlust der Schlacht bei Lissa dem Unglücke, keineswegs aber der Ungeheuerlichkeit oder Nachlässigkeit Persano's zuzuschreiben sei. Der zweite Bertheidiger, Giacosa, hob hervor, daß der Angeklagte selbst ein Kriegsgericht begehrt habe, daß das Ministerium eine Untersuchung gegen alle Commandanten in Aussicht gestellt, welche ihre Aufgabe nicht erfüllt, während doch thatsächlich Persano allein vor Gericht gestellt werde. Warum frage man aber nicht, weshalb 400 Kanonen während des Kampfes unthätig geblieben, weshalb von der ganzen Flotte nur 5 bis 6 Schiffe kämpften u. dgl. Hierauf bemühte sich Herr Giacosa zu zeigen, daß die Anklagepunkte auf Persano keine Anwendung fänden. Er legte besonderen Nachdruck auf die Klugheit, welche der Angeklagte bewiesen und die freilich von der Gegenseite als Feigheit ausgelegt werde. Er erinnert an Beweise der Kühnheit, die Persano gegeben, als er ein Schiff allein

## Seuilleton.

### Ahasverus in Rom.

Eine Dichtung in sechs Gesängen von Robert Hamerling. Zweite Auflage. Hamburg und Leipzig, Richter 1867.

Wenn Byron'sche Bildergluth und Lenau'sche Gedankentiefe den epischen Dichter machen, so gehört der Verfasser des obigen Werkes zu den ersten seiner Gattung. Mit der verschwenderischen Fülle und der grandiosen Energie der Phantasie des Engländers wie mit der rastlos bohrenden Begriffswühlerei der Metaphysik des Deutschen ausgestattet, liefert er im beschränkten Rahmen eines mit brennenden Farben leuchtenden Gemäldes römischer Kaiserzeit ein namhaftes Stück Philosophie der Weltgeschichte. Ob er das ekle Gewühl und die niedere Verworfenheit in den Pöbelskänken Roms, ob er das götterhöhnende Bacchanal in den neronischen Gärten, ob er das Prachtsschiff Agrippinen und ihr jammervolles Ende, ob er den Brand der Weltstadt, Thierhegen und Christenmord, ob er die Wunder des goldenen Hauses, seine Weiber und Schätze uns vorführe, seine schildernde Kraft ist jeder Aufgabe gewachsen; seine Philosophie glaubt es wenigstens zu sein. Neben drastischen Scenen voll hinreißender Wahrheit, sinnberückenden Hauchs und juvenalischer Derbheit treffen wir Züge des feinsten Gefühls, Momente des erhabensten Schwungs und Stellen von classischer Rundung der Gedanken und des Ausdrucks. Beispielsweise erwähnen

wir jener auf S. 180, welche der Dichter seinem Wert zugleich als Motto vorgesetzt hat und die, was Mark des Gehalts und Adel der Form betrifft, ohne Anstand von Goethe herrühren könnte:

Der Menschensohn, der sich alllos glaubt,  
Ihn blüht der Genius der Menschheit schon  
Mitleid'gen Auges an und siebt die Stunde  
Besüßelt nah'n, die sein Geschick erfüllt.

Aehnlicher dichterischer Perlen ließen noch viele sich aufreihen. Ihr Verdienst ist um so größer, als es der Präcision des Gedankens und der Schönheit des Bildes allein gebührt; denn den äußeren Schmuck des Reims hat der Dichter absichtlich ferngehalten. Der Bertheidigung desselben, daß er dies nicht gethan, um sich die Arbeit leichter zu machen, hätte es wohl nicht bedurft; die dramatisch gegliederte, mit wuchtvollem, nicht selten fast zu schwerelöthigem Ideengehalt erfüllte Form seines Gedichtes empfiehlt den reinlosen Fünffüßler als das schlichteste zugleich und zwangloseste Kleid des gewichtigen Gedankens.

Dem Dichter geschieht nur sein Recht, wenn seinen unvergleichlichen Schildereien der Platz dicht neben Childe Harold in der vordersten Reihe beschreibender Dichtung, wie sich sie Lessing gefallen ließ, eingeräumt wird. Da er jedoch wie einst Lenau, vielleicht mehr als der Künstler braucht und soll, Werth darauf legt, zugleich als Denker zu erscheinen, fordert auch diese so zu sagen wissenschaftliche Grundlegung seines Gedichtes zur Beurtheilung auf.

Der Titel erregt eine Erwartung, welche der Inhalt täuscht. Der „Ahasverus“ des Dichters ist nicht der ewige Jude, das Symbol des jüdischen Volkes, an

den sofort jedermann denkt; er ist vielmehr die ewig Menschheit selbst, die als solche nicht stirbt, während die Einzelnen vergehen. „Ahasverus in Rom“ ist das Sinnbild der Menschheit in der weltgeschichtlichen Phase des Römerthums, die sich in dieser selbst überlebt hat und daseinsmüde sich nach dem Tode sehnt, aber, da sie als Menschheit unvergänglich ist, statt dessen aus dem Sturze des Weltreichs nur in eine andere geschichtliche Gestalt, in das Germanenthum übergeht. Ihr als dem „Bleibenden im Wandelbaren“ mit ihrer stets unerfüllten „Todessehnsucht“ stellt der Dichter das Wandelbare, das sich in eitler Selbstverblendung für bleibend hält, den „vollen Lebensdrang“ der Jhsucht in Nero entgegen. Beide, Menschheit und Einzelnr, wie Allgemeinheit und Individualität, schließen einander aus und sind doch, wie unser Dichter seinen Ahasver sagen läßt, „mit geheimen Fäden“ an einander gebunden, da jeder Einzelne eine theilweise Verkörperung der Menschheit überhaupt ist. Ahasver, die lebendige Verneinung der Einzelheit, taucht daher jedesmal auf, sobald Nero seinerseits die Verneinung der Menschheit aufs Aeußerste treibt dadurch, daß er, wie in seiner Selbstvergötterung, im Muttermorde, im Stadtbrande, in den Wundern des goldenen Hauses, Göttliches und Menschliches zum Spielzeug seiner dämonischen Selbstsucht macht. In demjenigen Augenblicke jedoch, da Nero, übersättigt und gekelt vom Uebermaß der Willkür, seine bisherige Verneinung der Menschheit selbst verneint, dadurch, daß er sich in sein eigenes Schwert stürzt, um seinem Einzeldasein ein Ende zu machen, ist beider „Mission“ erfüllt, das Römerthum todt und Ahasverus, der rastlose Träger der Weltgeschichte, geht zu den Germanen über.

commandirte, z. B. als er 1853 den „Governolo“ ohne Piloten in die Themse einlaufen ließ. Während einer Pause, die der Redner machte, sah man den Vertreter der Staatsanwaltschaft, Marvati, auf Persano zugehen, ihm die Hand schütteln und sich mit ihm freundschaftlich unterhalten. In langer Auseinandersetzung suchte nun Giacosa die gegen Persano vorgebrachten Beschuldigungen in allen Punkten zu widerlegen, besonders so weit sie sich auf die Aussagen Albini's — der eigentlich vor ein Kriegsgericht hätte gestellt werden sollen, d'Amico's und Saint Bon's stützten. Der dritte Verteidiger Sanminiatielli begann mit einem Rückblick auf die früheren großen Verdienste Persano's um Italien, knüpfte daran den Nachweis, daß nicht er es gewesen, der den Angriff auf Vissa projectirt, sondern der Marineminister und d'Amico, und daß nicht er die Verantwortung für den schlechten Erfolg zu tragen habe, sondern das Marineministerium. Wer aber den Angriff am 19. überstürzt habe, müsse auch für die Schlacht am folgenden Tage verantwortlich sein. An Material, sagte der Redner, habe es allerdings nichts weniger als gemangelt; wohl aber habe dem Personal militärische und maritime Abrihtung gefehlt. „Unsere Flotte war zahlreicher als die österreichische, aber schlechter organisiert, und so gaben wir uns der Illusion hin, die dritte Seemacht Europas zu sein, während wir kaum die sechste waren.“ Ueber die Schlacht von Vissa habe sich übrigens kein ernsthafter Mann getäuscht, mit Ausnahme des Marineministers. Hierauf ging der Redner auf die Erörterung der einzelnen Thatfachen über, suchte einige der Zeugenaussagen zu entkräften oder ins Pächliche zu ziehen, und sprach der Staatsanwaltschaft die Competenz ab, die technische Frage, dem obersten Gerichtshofe selbst aber, die strategische Frage zu beurtheilen. Seine Auseinandersetzungen und seine Versuche zu beweisen, Persano habe am 19. und 20. Juli seine Pflicht gethan, waren weder sehr klar, noch wurden sie sehr beifällig aufgenommen. Um den Schlachtplan des Admirals zu rechtfertigen, citirte er Nelson, Napoleon I. und a. m. Die Wahl des „Affondatore“ zum Admiralschiff habe er dem Minister schon viele Tage früher, dem Commandanten Martini am Tage vorher angezeigt. Ja der Marineminister habe diesen Schritt eine Woche früher selbst angerathen. An dem Verluste des „Re d'Italia“ habe dieser Wechsel nicht die geringste Schuld. Man habe zwischen Persano und Tegetthoff einen Vergleich angestellt; es mangle noch ein anderer, nämlich ein Vergleich zwischen Albini, dem Commandanten der ital. Holzflotte, und Pez, dem Commandanten der österr., der sich ohne Befehl in den Kampf gestürzt, während ersterer trotz der ihm erteilten Ordres auf seinem Plage geblieben sei. Der Redner rügte noch einige andere Mißgriffe Albini's und sagte, ihm falle alles Uebel am Tage der Schlacht von Vissa zu Last. Die Fortsetzung des Kampfes sei unter solchen Umständen unmöglich gewesen. Schließlich ergriff Persano selbst das Wort und erklärte, er sei überzeugt, immer seine Pflicht als Admiral und als treuer Unterthan erfüllt zu haben. Dann rechtfertigte er seine Manöver dem „Kaiser“ gegenüber, versicherte, er habe nicht nach Vissa gehen wollen, weil er das Unternehmen für unmöglich gehalten, suchte noch einige andere Anklagepunkte zu widerlegen und endigte mit einer Apostrophe an den Gerichtshof, worin er seinen Wunsch aussprach, der langen Marter, die er zu erdulden gehabt, endlich ein Ende gemacht zu sehen. Er werde, welchen Ausgang auch der Proceß nehme, seine Stirn hoch tragen, wie früher, jedermann, seinem Vaterlande und der

ganzen Welt gegenüber. Es möge, rief er aus, nur jemand kommen und mir ins Gesicht wiederholen, daß ich keinen Muth habe. Er wird sich überzeugen, daß der Admiral Persano nicht zittert und nie gezittert hat. Da die Staatsanwaltschaft nichts beizufügen hatte, zog sich der Gerichtshof zur Fällung des Urtheilspruches zurück. Wenn, wie kaum zu zweifeln, die Absetzung ausgesprochen wird, so trifft ihn diese Strafe zum zweiten male. Das erste mal wurde sie vor einigen Jahren über ihn verhängt, als er, eine Fregatte commandirend, den König und dessen Familie am Scoglio bei Verretini bei der Insel della Maddalena auffahren ließ. Ob er auf die über 8000 Lire betragende Pension wird Anspruch machen können, ist fraglich. Jedenfalls bleibt ihm sein Rang als Senator, und überdies soll er mehrere Millionen im Vermögen haben und nichts weniger als verschwenderisch sein.

Ein Correspondent der „Allg. Augb. Ztg.“ schreibt: Im Genf macht die einmüthige nationale Haltung der deutschen Nation tiefen Eindruck. Es gibt nicht eine Stimme, die den französischen Ansprüchen das Wort zu reden wagt; den französischen Ehrgeiz, die französische Pändergie würde die öffentliche Meinung für den Bruch des europäischen Friedens verantwortlich machen. Das haben die französischen Chauvins, deren es immer einige in Genf gibt, so wohl begriffen, daß sie jetzt die Schuld der gespannten Lage auf Preußen zu schieben suchen, durch die naive Behauptung: mit der Nichtentscheidung des Schicksals Luxemburgs habe Graf Bis-marck schon im vorigen Jahr Frankreich eine Falle gestellt wollen, um einen plausibeln Grund für einen Krieg in diesem Jahr zu haben, den er im voraus für eine Periode gewünscht habe, wo die deutsche vaterländische Begeisterung noch nicht verraucht sei. Frankreich sei arglos in diese Falle gegangen und habe sich jetzt so weit eingelassen, daß es schwerlich zurück könne! Ich notire dieses verzwickte Raisonnement als Beispiel, bis zu welcher Sophistik der französische Chauvinismus sich versteigt. In Genf war schon während des Winters das Gerücht von großen Waffentransporten nach alten Depots der französischen Ostgrenze verbreitet. Großes Aufsehen macht man von kupfernen Kanonen kleinsten Kalibers, von denen je zwei einem jeden Infanterieregiment beigegeben werden sollen. Sie sollen hauptsächlich mit Kartätschen wirken und die deutschen Zündnadelgewehre paralysiren.

## Tagesneuigkeiten.

— (Militärisches.) Gemäß Kriegsministerial-Rescriptes vom 7. April 1867 sind jene Soldaten vom Feldwebel, beziehungsweise Wachmeister abwärts, welche im laufenden Jahre auf ihre normale Linienpflicht das sechste Dienstjahr vollstrecken, soferne deren Beurlaubung noch nicht erfolgt ist, wenn sie nicht freiwillig in der Localleistung verbleiben, zu beurlauben, so daß dieselben längstens bis Ende Juni 1867 aus der ärarischen Verpflegung treten. Für dieselben sind die nothwendigen Erfolge aus den diesjährigen Rekruten beizuziehen.

— (Für die mex. Freiwilligen.) Der Verein zur Unterstützung der aus Mexico heimkehrenden Verstärkungen des österreichisch-mexicanischen Freiwilligen-Corps hat folgenden Aufruf erlassen: „Unter den bis jetzt eingelagerten Mannschaften des österreichisch-mexicanischen Freiwilligen-Corps befinden sich viele intelligente Handwerker jeder Profession. Unsere Bitte ergeht an alle geehrten Directionen

der Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Gesellschaften, sowie an sämtliche Fabriketablissemens und Vorstände aller Gewerks-Gesellschaften, die allfällig offenen Dienstposten jeder Art unserer Vereinsleitung gütigst zu bezeichnen, um der Erwerbslosigkeit so vieler tüchtiger Kräfte nach Möglichkeit abhelfen zu können.

— (Das Militärlager nächst Bruck.) Die „Morgenpost“ meldet: Zufolge einer Anordnung des Kriegsministeriums wird das stehende Militärlager nächst Bruck a. d. Leitha Anfangs Juli von den hiezu bestimmten Soldaten der verschiedenen Waffengattungen bezogen werden. Von Seiten des Lager-Platzcommando's ist die Errichtung von zwei Officiers-Casinos, von vier Marktenbereien für die Mannschaft in Verbindung mit Greißlereien und einer Fleisch-ausschrottung angeordnet und ausgeschrieben worden. Die Anzahl der Truppen, welche das Lager beziehen werden, beträgt für den Anfang gegen 20.000 Mann. Die Entscheidung über das Project wegen Errichtung von stehenden Militärlagern in den verschiedenen Kronländern ist auf spätere Zeit vertagt worden.

— (Die alte „Presse“), einst die bedeutendste österreichische Zeitung, geht aus dem Eigenthume des Herrn Bang in das eines Confortiums von Banquiers über, zu dem auch einige bedeutende deutsche Firmen gehören sollen. An der Spitze steht der Prager Großhändler Herr v. Geitler. An die Spitze der Redaction wurde Dr. Dreger, bisher Redacteur der „Triester Ztg.“ berufen, der für einen tüchtigen Nationalökonom gilt.

— (Graf Welfersheimb.) einer steierischen Adelsfamilie angehörend, zur Zeit Domherr in Olmütz, wird, einem Gerüchte zufolge, als Nachfolger des Herrn Fürstbischofs Graf Attems in Graz bezeichnete.

— (General Knobelsdorff.) Der aus der Invasionszeit des vorigen Jahres in Schlesien berückigte General Knobelsdorff, welcher auch durch 9 Tage als Pascha in Troppau hauste, ist nun wegen Nichtbefolgung der ihm erteilten Vorschriften zum Verluste seiner Charge und seines Adels, sowie zu einer Festungsstrafe verurtheilt worden. Sein Begnadigungsgesuch soll vom Könige zurückgewiesen worden sein. Bekanntlich blieb General Knobelsdorff mit seiner Brigade auf Befehl des Fürsten Lichnowsky in Troppau sitzen und that sich bene, anstatt zu dem Groß der Armee zu stoßen.

— (Preussische Postverwaltung in Sachsen.) Bekanntlich übernimmt die preussische Regierung die gesammte Postverwaltung von Sachsen; wie sächsische Blätter melden, erhält der sächsische Staat für diese Ueberlassung eine Entschädigung von jährlich 3 1/2 Millionen Thaler.

— (Neuestes in Reclamen.) Die „Liberte“ bringt folgende beide Schreiben an Herrn E. v. Girardin, ihren Chefredacteur: Mein lieber Lehrer! Ein Abonnement auf Ihr Blatt zu nehmen, heißt gleichzeitig gegen die Willkür zu protestiren und dem Muth ihrer Haltung ein Zeugniß der Sympathie zu geben. Ich bitte Sie demnach mich von heute an unter die Zahl Ihrer Abonnenten zu rechnen. Eugene Pelletan. — Herr Director! Man untersagt Ihnen den öffentlichen Verkauf, man verfolgt Sie, man verurtheilt Sie. Haben Sie die Güte, mich vom 1. April an unter Ihre Abonnenten zu zählen und mir Ihre Quittung zuzusenden. Genehmigen Sie u. s. w. Jules Favre.

— (Die Preise bei der Weltausstellung.) Es dürfte für die Aussteller von Interesse sein, aber die Art und die Anzahl der zu erteilenden Belohnungen und Auszeichnungen etwas Positives zu erfahren. Abgesehen von einer Summe von 250.000 Francs, die von dem Preisgerichte für hervorragende Leistungen an Werthfahrer

Um ein so metaphysisch dürres Skelet hat der Dichter sein üppiges, poetisches Prachtgewand geworfen, das dessen klappernde Knochen dennoch nur theilweise verhüllt. Ein Unendliches, das endlich, und ein Endliches, das unendlich zugleich sein will, sind beides logische Widersprüche, und wenn Nero, der Mensch, der sich zum Gott macht, wie billig an dem seinen zu Grunde geht, so ist nicht zu begreifen, wie Ahasverus, die Menschheit, die doch nur ein einzelner Mensch ist, ungeachtet des seinen bestehen kann. Mit einem Wort: wenn Ahasverus möglich ist, so ist es Nero auch; soll aber dieser unmöglich, so muß es der Andere gleichfalls sein; es giebt kein Drittes.

Der Dichter selbst hat sich diese Schwierigkeit überdies, wie uns dünkt, unnöthiger Weise bereitet. Nero, das sich selbst vergötternde Ich als solches, ist schon innerer Widerspruch genug, um daran tragisch unterzugehen. Die Verdoppelung des Widerspruches durch die Hinzufügung Ahasverus thut nichts hinzu; wohl aber hebt sie, da dieser geduldet wird, die Nothwendigkeit der Selbstzerstörung des anderen Widerspruches auf. Ahasverus ist das, was Nero sein möchte, individualisiertes Unendliches; warum soll nun Nero nicht sein dürfen, was jener ist?

Man wende nicht ein, daß Ahasverus ein mythisches, Nero ein historisches Wesen, also diesem verwehrt, was jenem verstatet sei! Eben diese vom Dichter versuchte Einführung einer doppelten Logik im Umkreis desselben Werkes, deren eine verbietet, was die andere erlaubt, ist die Schwäche der Anlage. Der Satz des Widerspruches gelte oder er gelte nicht; nur ihn innerhalb desselben Gedankengewebes willkürlich bald gelten zu lassen, bald nicht, wird nothwendig Quelle von Verwirrung.

Die ursprüngliche Sage hat den Widerspruch vermieden. Der ewige Jude ist nach ihr nicht einmal das ganze Judentum, noch viel weniger die gesammte Menschheit in einer Person; er ist eben ein einzelner Jude, der zur Strafe nicht sterben darf. Für das Zeitalter Nero's vollends fällt auch der letzte Rest des Widernatürlichen, das in der letzteren Bestimmung liegt, hinweg; denn die Zeitgenossen der Kreuzigung konnten damals noch leben. Der Ahasverus der Sage trägt im Neronischen Zeitalter weder logische Unmöglichkeit, noch historische Unwahrscheinlichkeit in sich; der Ahasverus unseres Gedichts krankt an mystischem Sichthum, das auch auf den derbealtistischen Gegensatz des geschichtlichen Nero ansteckend wirkt.

Hat es der Dichter geahnt, als er für letzteren unwillkürlich ein wirksameres Gegenstück aufsuchte? Das Unendliche, das nicht zugleich endlich, und das Endliche, das nicht zugleich unendlich sein kann, sind todte, metaphysische Begriffe; der Dämon der Eigensucht, der die Welt seiner Paune, und der Gott der Liebe, welcher sich der Welt opfert, sind lebendige ethische Wesen. Der Gott-Mensch Christus ist der wahre Gegensatz zu dem Mensch-Gott Nero, der, nicht das, sich auf den Olymp versetzt. Die Selbstverläugnung des Christen und die Selbstsucht Nero's schließen einander entschieden und wurzelhaft aus; nur mit der Ausrottung der letzteren kann die Herrschaft der ersteren und ein neues Weltalter beginnen.

Mit diesem Opfer des eigenen Lebens für ein anderes, sei es nun Gottes für die Menschen, oder des Menschen für Gott, fällt die dauernde „Todessehnsucht“ Ahasverus und die schließlich sich einstellende Nero's, die diesen zum Selbstmord führt, auf keine Weise zusammen. Nero wirft das Leben weg, Ahasverus möchte

es wegwerfen, weil es ihm lästig ist, aus Selbstsucht; Christus und die Christen geben dasselbe hin, jener um der Menschheit, diese um Christi willen, aus Liebe. Nero „weicht“ dem „neuen“ Gotte, ohne sich zu „beugen“; Ahasverus schüttelt „den Ahasverus des Brandes“ Roms von sich ab und trägt seinen Todesdurst in die deutschen Urwälder, ohne ihn stillen zu können; nur der Christ bezwingt die Welt, indem er sich selbst um eines Andern willen bezwingt. Er allein ist daher der Freie, der Sieger über den Tod, während Nero dem Los des Individuums verfällt und Ahasverus als nicht endender natürlicher Sattungsproceß nur den unendlichen Widerspruch versinnlicht.

„Nero“, wenn wir den unterliegenden, „Christus in Rom“, wenn wir den triumphirenden Helben zum Namensträger wählen, wäre daher, dünkt uns, ein passenderer Titel als derjenige, den der Dichter von einer überflüssigen und in sich widersprechenden Decorationsfigur entlehnt. Nicht zum Vortheil der ästhetischen Einheitlichkeit des Werkes zieht sich der Doppelsaden zweier dem Wesen nach durchaus verschiedener Weltanschauungen durch das Ganze hin, deren einer die Gestalten Nero's und Ahasverus, der anderen wieder Nero und die Christen angehören. Jene, die auf dem Gegensatz der Todessehnsucht und des Lebensdranges ruht, trägt buddhistisch-pessimistische, diese, die in dem Wettstreit mitleidloser Selbstsucht und erbarmender Liebe gipfelt, specifisch christlich-optimistische Färbung. Dürfen wir dem Titel nach schließen, so hat die erstere den Grundton hergeloehen; der versöhnende Accord aber, wie es bei zwei so unvergleichbaren Ton-systemen nicht anders sein kann, ist ausgeblieben.

und Arbeiter der an der Ausstellung beteiligten Fabriken vertheilt werden soll, hat die Jury über folgende Preise zu verfügen: 100 goldene Medaillen (à 1000 Francs Goldwerth), 1000 silberne Medaillen, 3000 Bronze-Medaillen, 5000 lobende Erwähnungen, zusammen 9100. Die Gesamtzahl der Aussteller beläuft sich auf 43.000, welche sich auf die einzelnen Länder in folgender Weise vertheilen: Frankreich 11.645, England 3509, Italien 3992, Oesterreich 3072, Norddeutschland 2206, Spanien 2071, Belgien 1447, Rußland 1392, Brasilien 1073, Portugal 1026, Schweiz 986, Griechenland 392, Vereinigte Staaten 778, Schweden 602, Norwegen 387, Baiern 260, Württemberg 230, Baden 200, Hessen 220 u.

**Locales.**

(Zur Förderung der Obstzucht.) Die k. k. Landesregierung für Krain läßt 1500 Exemplare des „Neuen Obstbüchters“ (mali sadjerejec) in slovenischer Sprache auslegen, welche an die Lehrer und Schüler auf dem Lande vertheilt werden sollen.

(Aus dem Beamtenverein.) In der gestrigen Sitzung des hiesigen Localausschusses wurde beschlossen, der Direction in Wien die Hindernisse, welche der Abhaltung einer Localversammlung entgegenstehen, bekannt zu geben und ihr zugleich den Rechenschaftsbericht des Ausschusses über das Jahr 1866 zu übersenden. Es wurden ferner die wichtigeren Einläufe mitgetheilt, darunter ein Umlaufschreiben der Wiener Direction in Betreff der Errichtung von Vorschufconfortien, aus welchem wir entnehmen, daß seit November 1864 sich bereits 18 Vorschufconfortien gebildet haben. Das Einlagecapital betrug bis Ende 1866 23000 fl. Ferner wurde das Programm der in Wien am 28. d. M. 4 Uhr Nachmittags im Saale des österreichischen Musikvereins stattfindenden zweiten ordentlichen Generalversammlung des Beamtenvereins vorgelegt. Dasselbe lautet:

Die Tagesordnung besteht in: 1. Vorlage des Rechenschaftsberichtes und der Bilanz; 2. Bericht des Ueberwachungsausschusses; 3. Ergänzungswahl des Verwaltungsrathes, des Ueberwachungsausschusses und der Ersaymänner; 4. Entscheidung über vorliegende Anträge auf Statutenänderung. Die Theilhaberversammlung der Vorschufabtheilung findet am 26ten April, jene der beiden Versicherungsabtheilungen am 27ten April l. J., jedesmal um 6 Uhr Abends in dem Vereinslocale, Wien, Währingergasse Nr. 1, statt, um im Sinne des § 22 der Statuten über die ihre Abtheilungen betreffenden Anträge an die Generalversammlung zu beraten. Der Zutritt zur Generalversammlung steht jedem Mitgliede gegen Vorweisung der Mitgliedskarte frei. Das Stimm- und Wahlrecht haben jedoch nur jene Vereinsmitglieder, welche bereits am Ende des Jahres 1866 Theilhaber einer Abtheilung waren. Als Legitimation zur Ausübung dieses Rechtes dienen Theilhabertypen, welche auf Verlangen entweder von der Direction oder von den Localausschüssen ausgefertigt werden, die beim Eintritt in die Versammlung abzugeben sind. Den außerhalb Wien wohnenden Theilhabern steht das Recht zu, ihre Stimmen mittelst Ausfertigung der auf der Rückseite der Theilhabertypen befindlichen Vollmacht auf andere Theilhaber zu übertragen. Ein Theilhaber kann jedoch in Vollmacht nicht mehr als 10 Stimmen in sich vereinigen. Um die Theilheiligung der auswärtigen Vereinsmitglieder zu erleichtern, hat sich die Vereinsdirection an die p. l. Eisenbahngesellschaften und an die p. l. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft mit dem Ersuchen um Fahrpreismäßigungen gewendet. Die Dauer dieser Begünstigungen auf den verschiedenen Linien wird auf den Theilhabertypen ersichtlich sein.

Schließlich wurden von dem Localausschusse über Vortrag des Herrn Rechnungs-Dep.-Official's Supér als Referenten zwei Versicherungsanträge mit je 1000 fl. genehmigt. Es wurde ferner beschlossen, in Laß für die dortigen Theilhaber der Versicherungsabtheilung vorläufig keinen Agenten aufzustellen, da in andern Bezirken, wie Krainburg, der Verkehr ohne einen Agenten zufriedenstellend vermittelt wird. Bei diesem Anlasse kann man nicht umhin, die außer Laibach domicilirenden Theilhaber wiederholt dringend um regelmäßige monatliche Einsendung ihrer Beiträge an den hiesigen Localausschuß zu erfuchen, welche ohnehin zunächst in ihrem eigenen Interesse gelegen ist.

**Correspondenz.**

W. Rudolfswerth, 15. April. Nachdem in der Correspondenz vom 11. d. M. bereits des vom hiesigen Casinovereine zu Gunsten irgend bedrängten Gemeinden dieses Bezirkes veranstalteten Concertes Erwähnung geschehen, so sei diesem noch beizusetzen gestattet, daß bei demselben auch Frä. Rosina mitgewirkt habe, dann, daß die zahlreiche Theilheiligung des hiesigen Publicums und des Nachbarortes Treffen es gestattete, dem obigen Zwecke einen Reinertrag von 50 fl. zuzuführen.

Nicht minder sei jener Correspondenz gegenüber noch Folgendes bemerkt: Die Veranstalter des Concertes haben von irgend welchen Redereien gegen ihr Unternehmen nichts wahrgenommen; es ist im Gegentheile nur der kurzen zur Vorbereitung gegebenen Frist zuzuschreiben, daß die bereitwillig zugesagte Mitwirkung von Angehörigen der „nationalen“ Partei unterblieb. So haben sich auch bei Befämpfen des durch einen Blitzstrahl entzündeten Brandes Angehörige beider politischen Parteien in gleich erheblicher Weise betheiligt, und man darf demnach wohl bezweifeln, ob irgend von zurechnungsfähiger Seite von der Hülfeleistung abgesehen worden sei.

Wenn endlich die Besorgniß ausgesprochen wurde, es könnte bei allfälligen Neuwahlen zu dem Aergsten kommen, und hiebei ein Seufzer nach einer Garnison ausgestoßen wird, so darf man wohl annehmen, daß diese Besorgniß nur einem zarten Frauengemüthe entsprossen sein dürfte, außerhalb desselben aber kaum irgendwo Wurzel gefaßt habe, obgleich übrigens nicht in Abrede gestellt werden soll, daß für unser Städtchen eine Garnison in manchen Beziehungen allerdings wünschenswerth erscheint.

**Die Generalversammlung der juristischen Gesellschaft in Laibach**

Donnerstag am 2. Mai l. J. um 5 Uhr Abends im großen städtischen Rathhause Saale abgehalten, wozu die p. l. Mitglieder nach § 12 der allerh. genehmigten Statuten eingeladen werden.

**Tagesordnung:**

1. Eröffnungsrede des Präsidenten Dr. Ritter v. Kalltenegger.
2. Bericht über die Geschäftsgebarung durch den Secretär Dr. v. Schrey.
3. Mittheilung des Einlaufs; eventuell Wahl neuer Mitglieder.
4. Vortrag der Jahresrechnung.
5. Beschlußfassung über den Vorschlag pro 1867.
6. Wahl der Gesellschaftsfunctionäre.
7. Anträge einzelner Mitglieder.

Anmerkung. Hierauf findet eine gefellige Abend-Zusammenkunft statt.

Laibach, 16. April 1867.

Präsidium der juristischen Gesellschaft.

**Neueste Post.**

Wien, 15. April. Die „N. Z.“ gedenkt eines angeblich in den Pariser diplomatischen Kreisen circulirenden Gerüchtes, wonach die Königin Isabella von Spanien durch ihren Gesandten in Berlin dem Grafen Bismarck, ohne Vorwissen ihres Ministeriums, die bewaffnete Unterstützung Spaniens für den Fall eines Krieges zwischen Frankreich und Preußen angeboten und Kaiser Napoleon den spanischen Gesandten in Paris deshalb zur Rede gestellt habe. In Wiener diplomatischen Kreisen hört man diese Erzählung der „N. Z.“ als eine „mauvaise plaisanterie“ bezeichnen, erfunden, wie so viele andere Nachrichten, um die Königin Isabella zu compromittiren, mit ihrer Spitze aber wohl vorzüglich gegen den neuen spanischen Gesandten am Berliner Hofe, Herrn Tenorio, gerichtet.

Mit der französischen Fregatte „Nievre“ ist gestern der letzte Transport österr.-mexicanischer Freiwilligen, 1030 Mann stark, in Triest eingetroffen.

**Telegramme.**

Prag, 15. April. (Pr.) Dr. Kieger verläßt, angeblich durch politische Verhältnisse veranlaßt, auf längere Zeit Prag und tritt eine größere Reise an, deren Ziel vorläufig Frankreich ist. Die Handelskammerwahlen, deren Scrutinium eben beendigt wurde, ergaben folgendes Resultat: Die deutschen Candidaten der die Kammermajorität entscheidenden Handelssektion erhielten 1048 Stimmen; die czechischen 975.

Berlin, 15. April. (Norddeutscher Reichstag.) Graf Bismarck erklärt, die Bundesregierungen acceptiren die meisten Amendements zur Bundesverfassung, falls das Hans sich in den Amendements betreffs der Diätenfrage und der Heereseinrichtungen, welche die Regierungen nicht annehmen, nachgiebig zeige. Die Bundescommissäre werden sich im Laufe der Debatte darüber näher aussprechen. Gegenüber einem Ausspruche Reichenspergers, nach welchem Preußen keinen Grund habe, den Abänderungen in Betreff der Diäten und der Heereseinrichtungen ein kategorisches Nein entgegenzusetzen, bemerkt Bismarck: Wenn es dem Redner gelingt, seine Ansichten zur Geltung zu bringen, würde ich nicht glauben, das Verfassungswerk durchzuführen, und würde den König um meine Entlassung bitten. — Die „Kreuz-Zeitung“ bringt ein Telegramm aus Luxemburg, wonach daselbst zahlreiche Adressen an den König von Holland für die Erhaltung der Selbstständigkeit Luxemburgs circuliren und tausende von Unterschriften erhalten. — Die spanische Gesandtschaft ermächtigt die „Kreuz-Zeitung“, die Mittheilung eines ihrer Pariser Correspondenten über die eventuelle Haltung Spaniens bei einem allfälligen Bruche zwischen Preußen und Frankreich zu dementiren.

Berlin, 16. April. (Tr. Z.) In der gestrigen Sitzung hat der Reichstag die Diätenbewilligung gestrichen.

Köln, 15. April. (N. Fr. Pr.) Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris geschrieben, es sei die Organisation vierter Bataillone angeordnet und befohlen worden, sofort die Cavallerie vollständig beritten zu machen; England soll, angeblich in Folge der Einflußnahme des Königs von Dänemark, annehmbare Freundschaftsöfferten gemacht haben.

Mürnberg, 14. April. Heute fand eine sehr zahlreich besuchte Volksversammlung statt. Notar Reinhardt präsidirte in derselben. Es sprachen: Marsquardsee, Beckh, und Crämer. Die Versammlung sprach

ihre begeisterte Zustimmung zu der Erklärung des Abgeordnetenhanfes aus.

Florenz, 15. April. (Agr. Ztg.) Persano ist zum Verlust der Admiralswürde und Tragung der Proceßkosten verurtheilt.

Paris, 14. April. Die „France“ sagt, die französische Regierung und Graf Bismarck zeigen sich sehr versöhnlich, und dementirt die von den „Times“ gebrachten Gerüchte über einen neuen Staatsstreich in Frankreich. — Die „Patrie“ dementirt die Nachricht, daß französische Noten wegen Luxemburg nach Wien gesendet wurden. — Nach der Börse Boulevardrente 66.55.

Paris, 15. April, Abends. Das „Avenir National“ wird wegen Verbreitung falscher Nachrichten über angebliche Rüstungen gerichtlich verfolgt.

Paris, 15. April. (Tr. Z.) In der „Revue des deux mondes“ spricht sich General Changarnier gegen das schweizer, amerikanische und preußische Wehrsystem aus. Frankreich müsse eine gute, strapazengewohnte Armee wie jetzt und eine mobile Nationalgarde haben. Die preußischen Siege beweisen nichts. Wenn die Oesterreicher einen General wie den Erzherzog Carl gehabt, hätten die Preußen nicht gesiegt. Bei erbitterter Vertheidigung des vaterländischen Bodens werde eine aus Bürgerjoldaten bestehende preußische Armee nach und nach verschwinden.

Paris, 16. April. (Tr. Z.) Der „Moniteur“ meldet: Ein Kriegsministerialerlaß setzt die Militärbefreiungstaxe auf 3000 Francs fest.

**Telegraphische Wechselcourse vom 16. April.**

5perc. Metalliques 57.40. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.20. — 5perc. National-Anlehen 68.20. — Bankactien 708. — Creditactien 179.50. — 1860er Staatsanlehen 82.20. — Silber 129.25. — London 131.50. — R. l. Ducaten 6.18.

**Geschäfts-Zeitung.**

**Berlosung.** Bei der vorgestern vorgenommenen Berlosung der 1864er Lose, wurden nachstehende 10 Serien gezogen: Nr. 667, 1111, 1334, 1642, 1952, 1324, 2925, 3152, 3604 und 3751. Größere Treffer entfielen auf die Lose: Serie 1334 Nr. 83 gew. 220.000 fl. Serie 1111 Nr. 65 15.000 fl., Serie 1952 Nr. 50 10.000 fl., S. 667 Nr. 78, S. 1111 Nr. 50 und S. 3751 Nr. 22 je 5000 fl., S. 667 Nr. 85, S. 3152 Nr. 67 und S. 3604 Nr. 66 je 2000 fl., S. 667 Nr. 100, S. 1334 Nr. 22, S. 1952 Nr. 29 und Nr. 51, S. 3152 Nr. 11 und S. 3604 Nr. 76 je 1000 fl., S. 667 Nr. 80, S. 1111 Nr. 7, 33 und Nr. 74, S. 1642 Nr. 6 und Nr. 35, S. 1952 Nr. 61, S. 2324 Nr. 8, S. 2925 Nr. 69 und Nr. 70, S. 3152 Nr. 20 und Nr. 46, S. 3604 Nr. 71 und Nr. 95 und S. 3751 Nr. 95 je 500 fl., endlich S. 667 Nr. 54, S. 1111 Nr. 4, 11, 66 und Nr. 88, S. 1334 Nr. 25, 27, 57, 63 und Nr. 85, S. 1642 Nr. 16, 38 und Nr. 68, S. 1952 Nr. 8, S. 2324 Nr. 26, 57 und Nr. 58, S. 2925 Nr. 3, 41, 42, 55 und Nr. 76, S. 3152 Nr. 5, 29 und Nr. 92, S. 3604 Nr. 10, 13, 18 und Nr. 58, S. 3751 Nr. 62 je 400 fl. u. W. Auf alle übrigen Gewinn-Nummern entfällt der geringste Gewinn von je 145 fl. u. W.

**Münz-Conferenz.** Mit ihrer fünften Sitzung schloß die nach Wien berufene Conferenz von Sachverständigen in der Münzfrage, unter Vorsitz des Staatsrathes Baron Hock, ihre Beratungen. Dem Vernehmen nach ist eine Veröffentlichung des Ergebnisses dieser Beratungen zu erwarten. Principiell hat sich die Mehrheit für die Einführung der Goldwährung und für die Beschickung der von Frankreich berufenen internationalen Münz-Conferenz ausgesprochen. Die Ausführung wurde nicht früher als für 1870 als möglich erkannt.

**Zimmerer Bahn.** Wie es heißt, soll die Concession für diese Bahnunternehmung vor Zusammentritt des Reichsrathes nicht mehr verfallen, sondern der verfassungsmäßigen Behandlung unterzogen werden, ein Beschluß, der, wie man hofft, mit Rücksicht auf das hohe Anlagecapital von circa 80 Millionen, welches hiebei vom Staate zu garantiren wäre, sicher die allseitige Zustimmung erfahren werde.

**Oesterreichischer Lloyd.** Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des österreichischen Lloyd findet am 29. Mai in Triest statt. Auf der Tagesordnung steht der Jahresbericht und die Wahl eines Verwaltungsrathes für Herrn Hagenauer.

Krainburg, 15. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 57 Wagen mit Getreide.

**Durchschnitts-Preise.**

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	7	15	Butter pr. Pfund	—	38
Korn	4	46	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Haser	2	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Kalbsbrucht	—	—	Kalbsfleisch	—	22
Heiden	3	60	Schweinefleisch	—	20
Hirse	2	90	Schäpfffleisch	—	—
Kulturutz	3	70	Händel pr. Stück	—	—
Erdäpfel	2	—	Tauben	—	10
Pinzen	—	—	Hen pr. Zentner	1	20
Erbfen	—	—	Stroh	—	70
Fisolen	4	80	Holz, hartes, pr. Kist.	4	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	40	weiches, „	3	—
Schweineschmalz „	—	44	Wein, rother, pr. Eimer	—	—
Speck, frisch,	—	34	weißer „	10	50
Speck, geräuchert, Pfd.	—	42			

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtungs des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6	U. Mg.	322 54	+ 2.1	windstill	Nebel	—
16	2	322 28	+ 6.1	N. Schwach	f. ganz bew.	3.24
10	Ab.	323 08	+ 5.2	N. Schwach	heiter	Regen

Morgens Nebel. Vormittag sehr schwül. Gegen Mittag Gewitterwolken. Um 1 1/4 Uhr Gewitter mit heftigem Wind aus N. W. Lebhaftes Donner und Blitze, Platzregen mit Hagel untermischt; das Gewitter verzog sich nach S. W. und hielt bis 1 1/4 Uhr an. Der ausgiebige Niederschlag ist für das ausgetrocknete Erdreich und die schmachtende Vegetation sehr wohlthätig.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.